



## Reformierte Kirchgemeinde Ittigen,

### Predigt am Bettag, 15.09.2014

*Pfarrer Dominique Baumann, 2. Mose 3,1-6*

Liebe Gemeinde

Wann haben Sie das letzte Mal Ihre Meinung geändert? Bei der Frage vielleicht, ob Sie nächsten Sonntag für oder gegen die Biodiversitäts-Initiative stimmen sollen? Das Wort «Busse» am heutigen Dank- Buss und Bettag bedeutet ja Umdenken und nicht die Busse bezahlen wegen Falschparkierens. Jesus hat gleich am Anfang seines Wirkens gesagt: Tut Busse, also denkt um! Ist Ihnen schon aufgefallen, dass er das nicht zu Menschen einer anderen Religion sagte, sondern ausschliesslich zu den Gläubigen? Darum möchte ich heute zu uns reden und in welchem Punkt wir als Christinnen und Christen umdenken könnten anstatt mit dem Finger auf andere zeigen, die in unseren Augen zu wenig christlich sind.

Vor einer Woche haben wir im Mitenang-Gottesdienst von den vielfältigen Gottesbilder gesprochen und diese Vielfalt mit einer Farbschachtel verglichen. Barbara Stankowski hat dazu gesagt (natürlich im schönsten Berndeutsch): «Gott ist nicht so undefiniert, dass es keine Rolle spielen würde, wie man ihn sich vorstellt. Es hat nicht für jede Farbe Platz in der Farbschachtel. Die Bibel gibt uns Leitplanken, welche Aspekte zentral zu unserem Gott gehören.» Eine solchen Aspekt möchte ich herausgreifen und gleichzeitig an meine Predigt vor drei Wochen anknüpfen: Gott ist auch der, der uns hinter dem Fremden, durch das Ungewohnte hindurch, begegnet. Sehr deutlich - ich finde sogar spektakulär - kommt das zum Ausdruck im Leben des Mose aus dem Alten Testament. Ich möchte den Fokus legen auf seine Begegnung mit Gott im Dornbusch, der brennt, aber nicht verbrennt.

Zuerst der Reihe nach: Mose wurde ägyptisch erzogen am Hofe des mächtigen Pharaos. Aber eigentlich war er Hebräer, Teil eines Sklavenvolks. Das privilegierte Leben im Zentrum der Macht wird ihm als jungem Mann zunehmend fremd. Als er sieht, wie ein ägyptischer Aufseher einen hebräischen Zwangsarbeiter schlägt, tötet er den Ägypter aus Wut. Daraufhin muss er fliehen und versteckt sich im fremden Land Midian, ein Wüsten- und Steppengebiet im heutigen Saudi-Arabien. Dort findet er Unterschlupf beim Priester einer fremden Religion, der von seiner Geschichte nichts weiss. Dieser Priester verheiratet Mose mit einer seiner Töchter. Die beiden bekommen einen Sohn und Mose gibt ihm den Namen Gerschom, was „Fremder“ bedeutet. Sein Schwiegervater schickt ihn Schafe und Ziegen hüten. Das war eine Demütigung, denn Tiere hüten, das war damals Mädchensache (vgl. 2. Mose 2,16) und Männern fremd. Seine Entwicklung über Jahre hinweg ist deutlich: Mose macht einen Abstieg durch in Richtung Bedeutungslosigkeit und er erlebt schmerzhaft eine Fremdheitserfahrung nach der anderen.

Eines Tages, so heisst es, treibt er seine Tiere „über die Steppe hinaus“ zum Berg Horeb. Einmal mehr betritt er also fremden, unbekanntem Boden. Und ausgerechnet dort passiert es: *Es erschien ihm der Engel des HERRN in einer lodernden Flamme, die aus einem Dornbusch schlug. Mose sah nur den brennenden Dornbusch, aber es fiel ihm auf, dass der Busch von der Flamme nicht verzehrt wurde. »Das ist doch seltsam«, dachte er. »Warum verbrennt der Busch nicht? Das muss ich mir aus der Nähe ansehen!« Als der HERR sah, dass Mose näherkam, rief er ihn aus dem Busch heraus an: »Mose! Mose!« »Ja«, antwortete Mose, »ich höre!« »Komm nicht näher!«, sagte der HERR. »Zieh deine Schuhe aus, denn du stehst auf heiligem Boden.«*

*Dann sagte er: »Ich bin der Gott, den dein Vater verehrt hat, der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs.« Da verhüllte Mose sein Gesicht, denn er fürchtete sich, Gott anzusehen. (2. Mose 3,1-6)*

Diejenigen, die diese Geschichte schon ein paar Mal gehört haben: Fragen Sie sich schon einmal, weshalb Gott sich ausgerechnet durch ein Dornengestrüpp hindurch zeigt und nicht in einer erfrischenden Quelle? Oder bei einer Oase, wo die Tiere Futter finden und süsse Datteln an den Palmen wachsen? Das wären doch angemessene Orte, nicht wahr?!

Es war ausgerechnet ein Dornbusch. In Anlehnung an unsere Nationalhymne könnten wir singen, ohne blasphemisch zu sein: Trittst im Dornbusch daher... Wir tun es nicht, weil diese Pflanze bei uns nicht vorkommt, aber in der Halbwüste gehört sie zum vertrauten Bild. Dornbüsche sind für Mensch und Tier völlig nutzlos. Ihre Dornen sind fingerlang und spitz. Unsere dornigen Rosensträucher sind harmlos dagegen. Man kann sich nicht einmal in den Schatten setzen unter einen Dornbusch – er reicht bis zum Boden. Nicht den Dornbusch, aber der Boden, auf dem er steht, erklärt Gott kurzerhand für heilig. Mose muss die Schuhe ausziehen und tritt schmerzhaft in die abgefallenen Dornen. Und dort geschieht eine der wichtigsten Gottesbegegnungen, die uns die Bibel überliefert: Gott spricht zu ihm aus dem Dornbusch heraus und gibt ihm den Auftrag, das Volk Israel aus der Sklaverei herauszuführen. Und dort nennt Gott auch seinen Namen: Jahwe, was so viel bedeutet, wie: Derjenige, der war, ist und sein wird, der Wirkende (2. Mose 3,14).

Solche Überlieferungen, liebe Gemeinde, sind nicht da, nur um uns über Vergangenes zu informieren wie ein Zeitungsbericht. Sie wollen etwas mitteilen über das zeitlose Wesen Gottes, das auch für uns bestand hat: Gott kann uns am fremdesten Ort, der uns unnütz erscheint, nachhaltig begegnen. Er kann uns in Lebenssituationen begegnen und unserem Leben eine heilsame neue Richtung geben, die niemand freiwillig sucht, die aber jede und jeder von uns kennt. Verlust, Krankheit, Orientierungslosigkeit. Ich weiss, das ist einfach gesagt und es kann eine harte Lebensschule sein, mitten in Leid und Fremdheitserfahrung auf Gottes Führung zu vertrauen. Aber es ist auch

ein Versprechen Gottes, das in dieser Deutlichkeit einzigartig ist für den jüdisch-christlichen Glauben.

Ich sage das deshalb, weil ich nicht selten Christinnen und Christen begegne, die in einer Krise sind und denken, sie müssten zuerst selbst den langen Weg zu Gott wieder finden, damit er sie aus der Krise herausführen kann. In Wahrheit ist es anders: Gott ist schon in der Krise bei dir und geht den Weg der Veränderung von da aus mit dir! Der Schreiber des 139. Psalms hat es poetisch so beschrieben: *Steige ich hinauf in den Himmel – du bist da. Verstecke ich mich in der Totenwelt – dort bist du auch. (Vers 8)* Man könnte es auch so sagen: Bin ich voll des Glaubens und wähne ich mich im Himmel, dann finde ich dich dort. Drehe ich dir den Rücken zu und verstecke mich dort, wo ich dich nie erwarten würde – auch dort hast du mich nie verlassen.

Vielleicht helfen uns diese Verse, wieder einmal umzudenken, dass Gott nicht nur in der vertrauten, frommen Umgebung zu finden ist, sondern auch dort, wo wir kaum mit ihm rechnen, ausserhalb der eigenen Komfortzone. Ein Missverständnis darf dabei aber nicht entstehen: Ich kenne keine Bibelstelle, die Orte und Situationen, unter denen wir leiden, wo uns Unrecht angetan wurde, einfach für gut erklärt, nach dem Motto: In allem Bösen musst du das Gute erkennen. Nein, die Totenwelt bleibt ein abweisender Ort, der Dornenbusch bleibt, was er ist, Hass und Missbrauch sind nicht okay. Gott findet von sich aus aber Möglichkeiten durch all das Schmerzhafte und Dunkle hindurch, uns zu begegnen und neue, heilsame Lebenswege zu eröffnen.

Vielleicht denkt jetzt er die eine oder andere, dass mit der Menschwerdung Gottes in Jesus Gott eben nicht mehr fremd blieb, sondern vertraut wurde. Nun, da redet das Neue Testament eine differenziertere Sprache. Wie oft heisst es von Jesu engsten Vertrauten, den Jüngern, dass sie ihn nicht verstanden hatten (z.B. Mk 9,32; Lk 9,34; Joh 10,6 etc.)! Zieht uns Jesus nicht immer wieder in Richtungen, die uns von Natur aus fremd sind? Wie leicht fallen uns

seine zentralen Forderungen, wie etwa seine Feinde zu lieben (Mt 5,44), sich keine Sorgen zu machen (Mt 6,34), sich ganz seiner Führung anzuvertrauen (Mt 11,28-30), Gott von ganzem Herzen zu lieben (Mt 22,39)? Jesus sagt, er sei in den Bedürftigen, Hungrigen, Durstigen und Fremden zu finden ist. Ich zitiere: *„Ich war fremd und ihr habt mich aufgenommen.“* (Mt 25,35)

Mir fällt das alles nicht leicht. Es ist eine Herausforderung und das ist gut so! Gott als Kumpel ist ein banaler Gott. Jesus war nie banal, auch nicht nett, seine Botschaft sowieso nicht. Kreuz und Auferstehung sprengen unsere Vorstellungskraft. Und trotzdem fühlen sich Gläubige seit je von ihm verstanden. Diese Spannung drückt Jesus im Unser Vater Gebet wohl am deutlichsten aus: *„Unser Vater im Himmel, geheiligt werde dein Name“*. Vater meint hier der vertraute Papi. Der geheiligte Name drückt Ehrfurcht und Distanz aus. Man könnte also das Gebet sinngemäss so anfangen: Papi im Himmel, du bist uns gleichzeitig vertraut und fremd. Welche Erfahrung uns auch immer näher ist, wir bitten dich, dass dein Reich kommt, dass du deinen Willen hier bei uns durchsetzt, so wie du es im Himmel schon getan hast.

Amen.